

**Gottesdienst am 13.04.2014 (Palmsonntag) im Bonhoeffer-Haus zu Fulda aus Anlass der Widmung der neuen Orgel.**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus, der sich für uns dahingegeben hat.

Predigttext: **Johannes 12,12-13**

*12 Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem käme,*

*13 nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und riefen: Hosanna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel!*

Endlich ist sie da, liebe Festgemeinde, endlich erklingt sie: Wir haben die neue Orgel ihrer Bestimmung übergeben. Von heute an wird sie bei Ihnen ihren Dienst tun, wird Ihre Begleiterin in den Gottesdiensten sein und manchmal auch in Konzerten den ganzen Klang, der in ihr steckt, entfalten.

Oft werden Sie sich gesagt haben: Zu einem richtigen Kirchenraum gehört auch eine richtige Orgel. Als 1971 das Bonhoeffer-Haus hier in Ziehers-Nord gebaut wurde, hatte es bei der Ausstattung des Kirchenraums nur für eine elektronische Orgel gereicht. Aber Sie wussten schon damals: Eine Pfeifenorgel klingt anders, klingt besser. Da finde ich es ungemein beeindruckend, wie Sie sich gerade in den vergangenen Jahren ins Zeug gelegt haben, damit es zu diesem Orgelneubau kommt: Alle möglichen Aktivitäten haben Sie in die Wege geleitet, um die Finanzierung zusammen zu bringen. Es ist Ihnen gelungen! Und deshalb hat sich die Landeskirche gern an den Kosten beteiligt. Wo Gottesdienste gefeiert werden, da sollen sie schön sein – auch was die Musik betrifft. Jetzt haben Sie mit dem neuen Instrument die besten Voraussetzungen dafür

getroffen. Ihnen allen gilt deshalb mein herzlicher Dank. Sie können als Gemeinde stolz auf das sein, was Sie gemeinsam erreicht haben!

Natürlich kann man immer wieder fragen: Lohnt es sich heutzutage noch, mehr als zweihunderttausend Euro in den Bau einer Orgel zu stecken? Muss nicht allenthalben eingespart und rückgebaut werden? Auf solche Fragen, die vielleicht auch unter Ihnen in der Bonhoffer-Gemeinde diskutiert wurden, möchte ich antworten: Ja, es lohnt sich. Und wie! Die Orgel ist ein Zeichen der Hoffnung gegen alle Resignation oder allen Kleinglauben. Denn ihr Auftrag ist es, auf eine wunderbare Weise von der Herrlichkeit Gottes zu künden! Deshalb nennt man sie die „Königin der Instrumente“!

Sie begleitet unseren Gesang, der manchmal für sich genommen leider nicht immer klangvoll ist. Sie verstärkt ihn und gibt uns dadurch das Gefühl, dass neben uns viele andere Stimmen mitsingen. Über tausend einzelne Pfeifen sind es. Aber die Orgel dient nicht uns allein: Sie trägt unseren Gesang vor Gott. Ihm zur Ehre und zu seinem Lob haben wir sie in diesem Gottesdienst gewidmet. Das ist ihre Bestimmung. Sie verleiht dem Lob Gottes den entscheidenden Klang. Und wo es um Gottes Lob inmitten dieser Welt geht, da haben Kleinmut und Verzagtheit keinen Platz. Die Orgel hilft uns, über uns selbst hinaus zu gehen und einer Wirklichkeit zu begegnen, die größer ist als unsere und die allein von der Gegenwart Gottes bestimmt ist. Und wo Gott ist, da ist nichts als sein Lob, das ihm die Engel und alle Erlösten „ohn‘ Ende anbetend lobsingen“. In diesen ewigen, ununterbrochenen Klang des Gotteslobs nimmt uns von heute an diese Orgel mit hinein. Wir vereinen uns mit ihren Tönen und mit den Stimmen derer, die vor uns waren zu einer einzigen Symphonie des Lobes Gottes.

So war es schon damals in Jerusalem vor dem Fest. Die begeisterte Volkmenge zieht vor die Tore der Stadt, um den einziehenden Jesus zu

empfangen und hochleben zu lassen: „Hosianna! Gelobt sei, der das kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel.“ Der Willkommensruf gilt dem erwarteten Retter, der Israel von den Fesseln der römischen Knechtschaft erlösen wird. Der Jubel brandet auf: Er kommt! Endlich! Gott ist da! Das Heil ist nahe. Sein Lob erfüllt die Stadt.

Aber wir wissen auch, dass die Art und Weise, wie Jesus in Jerusalem einzog, alles andere als majestätisch war. Kein Schlachtross, kein Kriegswagen – nein, ein lächerlicher Esel war es, auf dem er ritt. Hatte sich das begeistert singende Volk geirrt, wenn es einem Eselskönig zujubelte?

Während der folgende Tage könnte man den Eindruck gewinnen, es habe sich um ein großes Missverständnis gehandelt: Jesus greift nicht nach der Macht, ruft auch nicht zu den Waffen, sondern lässt sich widerstandslos festnehmen, verurteilen und schließlich töten. Die Stationen seines Leidenswegs werden wir in den Tagen der Karwoche in Gedanken abschreiten. Und am Schluss hören wir nicht mehr das vielstimmige, volltönende „Hosianna“ der Volksmenge, sondern das harte, grausame „Kreuzige ihn!“

War es vergeblich gewesen, vom König Israels zu singen? Stimmen die Lieder nicht, die wir mit der Orgel zur Ehre Gottes singen? Man könnte das meinen, wenn wir in die Welt hinein schauen: Da herrschen Unfrieden und Gewalt, da lebt sich der Stärkere auf Kosten des Schwächeren aus. Von Gerechtigkeit und Frieden scheinen wir weit entfernt. Wie verhält es sich da mit Gottes Macht und Herrlichkeit?

Es ist wie schon damals in Jerusalem, liebe Festgemeinde! Das Lied allein macht's nicht! Es verhallt, wenn es nicht vom Glauben getragen ist. Der Glaube erst sieht tiefer und bleibt nicht am Vordergründigen hängen, um dann womöglich enttäuscht zu werden, wenn sich das Blatt wendet.

Gottes Macht hat sich verborgen, lautet die Botschaft am Palmsonntag. Sie begibt sich mitten in die Ohnmacht des Leidens und Sterbens hinein, wird angreifbar und verletzlich. Und warum? Weil Gott uns so in unserer eigenen Ohnmacht und Hilflosigkeit ganz nahe kommt. Wir erfahren ihn mitten unserem Leben, das so ist, wie es ist: begrenzt, eingeengt und gefährdet. Da ist er für uns zu erleben. Da kommt er hin.

Die ganze Geschichte Jesu erzählt von einem wunderbaren Wechsel: Der große Gott macht sich klein. So war es an Weihnachten. So ist es an Palmsonntag und Karfreitag. Gottes Macht verbirgt sich vor der Welt, um unbemerkt zu uns kommen zu können und uns Kraft zu schenken.

Das mag widersinnig klingen, liebe Schwestern und Brüder, und das Geheimnis erschließt sich nicht von selbst. Aber es entfaltet sich uns mitten im Leben: wenn wir Heilung erfahren, wenn wir getröstet werden, wenn wir Mut gewinnen, unseren Weg zu gehen. Immer dann ist Gottes Kraft in uns spürbar, mögen wir selbst uns noch so schwach fühlen. Er kehrt bei uns ein – und er kann es, weil er sich klein macht!

Deshalb singen auch wir, singen vielleicht nicht immer aus vollem Herzen, aber singen, weil wir auf die Nähe Gottes trauen; singen, weil sich unsere manchmal zaghaften Melodien und Worte mit den Melodien und Worten anderer rund um den Erdball vereinen; singen von der Freude Gottes selbst im Leid und in der Schwachheit.

Wenn wir in das Bonhoeffer-Haus zum Gottesdienst kommen, dann können wir es erleben: Niemand singt allein. Gemeinsam wird es ein Lied. Wir begrüßen Gott in unserer Mitte, sagen ihm, was uns bewegt, und vertrauen darauf: Er lebt und schenkt Leben von Ewigkeit zu Ewigkeit. Darum erklingt sein Lob – mitten dieser Welt mit all ihren Fragen und Sorgen

